Zeitschrift: Sprachspiegel: Zweimonatsschrift

Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache

Band: 8 (1952)

Heft: 3

Artikel: Die "blöde Gans"

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-420246

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

es passen, wenn einmal "amten", das bereits zu "amtieren" erweitert worden ist, noch zu "amtisieren" weiter erweitert würde.

Die Frage ist berechtigt, ob man den tadelnden Nebensinn des Worstes nicht auch auf deutsch ausdrücken könnte. Da wäre "verschubladen" kein schlechter Ersat. Man kann ja mit der Vorsilbe vers aus Dingswörtern schwache Tatwörter ableiten, die häusig den Sinn haben: "mit dem versehen, was das Dingwort ausdrückt": vergolden, verzuckern. Die Vorsilbe vers bedeutet aber häusig auch ein Zugrundegehen (versumpsen, versimpeln, verschwinden) oder Zugrunderichten (versüttern, verspuffen). Etwas außergewöhnlich gebildet wäre "verschubladen" schon, aber nicht falsch. Eine verschubladete Angelegenheit wäre etwas wie eine vernagelte Kanone. Es wäre nur zu fürchten, daß sich der bissige Husmor, der in "schubladisieren" steckt, verslüchtigen würde.

Die "blöde Gans"

Unter dem Titel "Mordische Orangen" erzählte kürzlich im "Nebel= spalter" auf der "Seite der Frau" eine Mariette folgende rührende Geschichte:

"Liebes Bethli! Deine Betrachtungen über , Fremdes Deutsch' haben mir eine Begegnung in Erinnerung gerufen, in der ich zwar keine fehr edle Rolle spielte, aber einen Freund gewann. Es war in Locarno in einem Gemufeladen. Da war eine Dame, welche in einem bekannten, aber nicht immer fehr beliebten Dialekt verlangte: "Ifch hätte gern ein Pfund Apfelfinen." Der Teffiner Ladenbesitzer verftand zwar, wie die meisten dort, bigeli Dütsch', aber was Apfelsinen fein sollten, konnte er fich doch nicht recht vorstellen. Und nun kommt eben der unedle Teil: ums Berworge hätte ich nicht eingegriffen, meine Silfsbereitschaft gefror vollständig. Der Berkäufer blickte hilfesuchend erft auf mich, dann auf einen jungen Berrn, der ebenfalls im Laden war — auch er Buckte die Achseln. "Gin Italiener", dachte ich. Aber als die Dame endlich unverrichteter Dinge abging, murmelte er plöglich: ,Blödi Gans'. ,Was — Sie können auch Deutsch?' fuhr es mir heraus, und lachend schlossen wir Freundschaft. Es stellte fich heraus, daß der Berr sogar ein Deutscher war, und er schwor, daß seine Landsmännin das Wort Orange kennen mußte. Wir verstanden uns so gut, daß wir uns mährend der gangen Gerien täglich trafen. Bum happy end kam es allerdings nicht, obwohl ich Dir gerne einen so paffenden Abschluß der Geschichte servieren murbe."

Dieses "Mariechen" scheint kein ganz gutes Gewissen zu haben — warum denn nicht? Weil es der fremden Dame nicht zu ihren Früchten

verholfen hat oder dem Händler nicht zu seinem Berdienst? Oder aus beiden Gründen? Und warum das nicht? Weil die Dame "in einem bekannten, aber nicht immer sehr beliebten Dialekt" sprach! Mit diesem "Dialekt" ist offenbar die hochdeutsche Schriftsprache gemeint. 3mar "isch" hat die Dame sicher nicht gesagt; Mariette kann nur nicht unter= scheiden zwischen den zwei ch, die man heute in jeder ordentlichen Pri= marschule übt. Zu diesem "Dialekt" gehört natürlich auch das Wort "Apfelsine". Daß man in Norddeutschland allgemein so sagt, hängt damit zusammen, daß ein Hauptmarkt für die "gefragte" Frucht von jeher Hamburg war, und dort sagte man von jeher so, weil diese apfel= artigen Früchte aus "Sina" kamen, wie man um 1700 noch allgemein sagte für "China"; die Wissenschaft von Sprache und Kultur dieses Landes heißt heute noch Sinologie. Im Süden des deutschen Sprach= gebietes handelten besonders die Italiener damit, weshalb der italienische Name arancia und der ihm entsprechende französische orange aufkamen. Es hat auch eine Zeit gegeben, wo man französisch sagte pomme d'orange und italienisch pomarancia, das vor fünfzig Sahren in der Form "Pomeranze" auch bei uns noch gebräuchlich war. In beiden ist also der Begriff des Apfels ausgedrückt, nur mit einer andern Herkunftsbezeichnung. Das brauchte Mariette nicht zu wissen, aber "Apfel= sine" einfach lächerlich zu finden deshalb, weil es anders ist, als man's bei uns gewohnt ist, und deshalb zwei Menschen in der Verlegenheit zappeln zu lassen, darunter sogar einen Landsmann, dem der Verkauf von Apfelsinen zum Lebensberuf gehört, beweist das nicht, daß man selber eine blöde Gans ist? Hoffentlich hat sie dann selber ein Pfund "Orangen" gekauft, um den Händler für den entgangenen Berdienst zu entschädigen, und ihm bei der Gelegenheit gesagt, was Apfelsinen sind, damit er's für ein andermal weiß. Davon erzählt sie allerdings nichts; offenbar hatte sie in der Begeisterung für den jungen Herrn alles andere vergessen. Und dieser "deutsche Jüngling", offenbar ein Süddeutscher, vielleicht sogar in der Schweiz aufgewachsen, da er einen "angenehmern Dialekt" spricht ("blödi", nicht "blöde"), wie kann er "schwören", die Fremde hätte den Ausdruck Orange kennen müssen? Was für einen Grund hätte fie haben können, es zu verbergen? Sie war gewiß nicht aus dem Norden gekommen, um die Tessiner "rich= tiges Deutsch" zu lehren. Im Dezember 1951 haben in den Gasthäusern

von Zürich mehr Ausländer übernachtet als Schweizer, und von ihnen mehr solche, die deutsch (aber nicht schweizerdeutsch) sprachen, als Angelsachsen und Franzosen zusammen — wenn sich alle unsere Landseleute gegen sie so "zurückhaltend" verhielten wie unsere Mariette, so wäre das für unsere Handelsbilanz sehr ungünstig.

Schade, daß die auf dem Bewußtsein einer gemeinsam vollbrachten Heldentat erblühte edle Freundschaft dann doch nicht zum "happy end" führte; sie hätten gut zusammengepaßt, die blöde Gans und ihr Gänserich! Daß sich diese Mariette nicht schämte, das öffentlich auszukramen, wollen wir mit ihrer Verliebtheit entschuldigen. Merkwürdiger ist eigentslich, daß die sonst so kluge Frau Bethli, die "die Seite der Frau" betreut, diesen Schmarren gebracht hat. Aber ihre eigenen "Betrachtunsgen" über "fremdes Deutsch" beweisen, daß sie über diese Dinge selber noch nicht viel nachgedacht hat. Zu ihrer Ehre sei aber doch sestgestellt, daß sie dann eine Antwort an Mariette aufgenommen hat. Warum keine Erwiderung auf ihre eigenen "Betrachtungen" erschien, hat seine besondern Gründe.

Aleine Streiflichter

Visp. — Die aufstrebende "Burgschaft" im deutschsprachigen Oberwallis hat einen guten Namen in der Sportwelt, denn die Visper leisten sehr Bemerkenswertes als Schützen, als Eishockenspieler und als Fußballer. Ist das wohl der Grund das für, daß die welschschweizerische "Semaine sportive" (Lausanne) die Visper Sportklubs stets als welsche Mannschaften beshandelt? So schrieb diese Sportzeitung anläßlich der 1951er Schützenmeistersschaften:

"Die Walliser von Bisp sind entsschieden stark; sie gehören zu den besten Berteidigern der welschen Farsben (des couleurs romandes) . . . Und nun die besten Ergebnisse bei

den Romands: 1. "Viège" 499 P., 2. Lausanne . . .".

Die Lehren Ramuz' scheinen Früchte zu tragen!

Bern. — Der Kreisdirektion I der SBB in Lausanne untersteht bekanntlich neben der welschen Schweiz auch ein beachtelicher Teil des deutschen Sprachgebietes: Oberwallis, Freiburg, ein Teil des Bernsbiets. Ungeachtet ihres Sitzes hätte daher diese eidgenössische Amtsstelle in dem Sinne zweisprachig zu sein, daß sie ihre Berslautbarungen in einem Gebiet französisch, im andern aber deutsch erfolgen läßt. Man scheint in Lausanne aber nach wie vor Mühe zu haben, das zu begreifen. Eine von der Kreisdirektion I im Januar